

nationale Politik zum Abschluss zu bringen. Die französische Kriegserklärung, die für alle Deutschen eine Ueber- raschung war, war also für den Fürsten Bismarck keine aufregende, sondern eine erwünschte und herbeigesehnte Botenschaft. Nach der Gründung des deutschen Reiches hat dann Fürst Bismarck diese Politik des Krieges zur rechten Zeit freilich nicht mehr vertreten er verurtheilte in einer Reichstagsrede einen Angriffskrieg beinahe gänzlich als für den Fall, daß der Erfolg von vornherein sicher war. Hätten andere Tendenzen noch Geltung gehabt, dann hätte der Dreibund nur im Sommer 1878, als in Ruß- land die Hungersnoth einbrach, loszuschlagen brauchen und der gordische Knoten der europäischen Frage wäre wahr- scheinlich heute zerhauen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 21. November.

Die „Leipz. Neuest. Nachr.“ veröffentlichten noch einen Artikel über ein zweites Interview Dr. Hans Blums mit dem Fürsten Bismarck, in welchem dieser auf die Angriffe der „Deutschen Revue“, Bismarck habe 1875 einen Krieg mit Frankreich geplant, ausführlich antwortet. Der Fürst gab zunächst seiner Ansicht Ausdruck, daß die „Deutsche Revue“ Beziehungen zum Auswärtigen Amt haben dürfte, daß aber alles, was sie vorbringe nur unrichtige Schlüsse aus falschen Behauptungen seien. Das Auswärtige Amt bewahre die vollständige urkundliche Nachweise, um die Anklagen der „Revue“ als Lügen festzunageln. Er habe einen Krieg, der anders als gezwungen und gedungen aufgenommen würde stets, als eine „Ruchlosigkeit“ erachtet und von diesem Standpunkt aus auch gehandelt. Das habe er auch 1877 bei der Luxemburgischen Frage bewiesen. — Im Gegentheil waren es Politik und der Generalstab die 1875 Krieg gegen das unbereitete Frank- reich führen wollten. Er, Fürst Bismarck, habe gornicht an einen Krieg gedacht; dazu wäre er von dem Kultur- kampf zu sehr in Anspruch genommen gewesen, und er habe sehr entschieden vom König verlangt, dem General- stab zu erklären, sich nicht in die auswärtige Politik zu mischen. Darüber seien die amtlichen Urkunden vorhan- den. Die Mitteilung der „Revue“, Bismarck habe den Herren v. Rabowit und Fürsten Gortschakoff vertraulich eröffnet, daß Deutschland einen Angriffskrieg gegen Frank- reich plane und zu diesem Zwecke die Neutralität Ruß- lands ähnlich wie 1870 erbede, zumal Rußland in der Lage sein würde, so seine Orientprojekte auszuführen be- zeichne Bismarck als vollständig unrichtig. Es würde sich sagte er, selbst nicht begriffen haben, wenn er an den Erfolg eines solchen Schrittes gedacht haben würde. Bismarck äußerte sich sodann über das Dreikaiserbündnis, und wie er den drei Monarchen stets mit Erfolg vorge- stellt habe daß sie im monarchischen Interesse gegen die Revolution unendlich viel mehr Gemeinsames zu vertei- digen hätten, als wie sie getrennt durch Einzeloberungen gewinnen könnten. Er habe dieses Bündnis für ein von Natur aus notwendigeres gehalten, als den jetzigen Drei- bund der freilich auch in seinem Bestand nicht erschüttert werden dürfe. Bismarck erwähnte dann nochmals das unbeschränkte Vertrauen, welches er bei Alexander II. be- saß und konstatierte, daß Deutschland und Kriegshetze in Rußland von dem Tage des Berliner Kongresses her- rührten. Auch der Nihilismus sei neben Polen und Ju- den ein weiterer Kriegseind in Rußland, doch selbst wenn Deutschland glänzend über Paphland siegt, würde es nie die Hand dazu bieten, das Reich der Polen wieder aufzurichten.

— Der Tabak kann noch mehr „bluten“ meinte schon vor Jahren Bismarck. Er bezieht sich dabei auf die viel höheren Tabaksteuern in andern Ländern. Gegenwärtig

kommen auf den Kopf der Bevölkerung an Tabaksteuer in den Niederlanden 5 Pfg. im Jahr, in Belgien 84 Pfg. Vereinigte Staaten 320, Oestreich-Ungarn 418, Deutsch- land 110, Dänemark 55, Schweden 91, Norwegen 159, Rußland 65, Frankreich 695, Italien 330, England 510 und in Spanien 432 Pfg. Wenn die neuen Militä- rpläne in Deutschland irgend welche Kosten verursachen, dann wird es vor allem der Tabak sein, welcher bluten muß.

— Aus Christiania wird den Hamb. Nachr. gemeldet: Mit dem Hamburger Dampfschiffe ist heute, den 8. No- vember eine größere Sendung an Kaiser Wilhelm abgegangen nämlich verschiedene Leize der Walfische die während des Walfangs des Kaisers im letzten Sommer geschossen wur- den. Dem Wunsche des Monarchen zufolge wurde von den Walfischen ein Kinabaden, eine Rippe mehrere Rän- denwirbel, Barten ein aus den Blättern an den Rücken- wirbeln des Wales verfertigter Stuhl samt einer Dose mit Walbeef abgefanbt. Später folgen ein Stock aus Wal- kein, das Nasenbein und ein Schulterblatt, das die Wale- rin Berg die sich während des kaiserlichen Besuchs auf der Walfängerstat on Finmarken aufgehalten hatte, mit Bildern und Emblemen von der Jagd ausschmücken soll. Endlich werden auch verschiedene Photographien vom Walfange gefandt. Alle diese Gegenstände gedenkt der Kaiser in seinem norwegischen Hause in Potsdam anzu- bringen. Dasselbst sind schon einige Bdgel und Tiere von den Jagden des Kaisers aufgestellt.

Aus dem Auertal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

— Die Stadtverordnetenwahlen sind in naher Aussicht und noch immer ist das Publikum im Unklaren darüber, welche Männer von den verschiedenen Parteien als Stadt- verordnete gewünscht werden. Jedenfalls kommt auf die richtige Wahl alles an und wäre es deshalb recht gut, wenn nunmehr öffentliche Vorschläge geschehen würden, damit sich die Wähler über die verschiedenen Persönlich- keiten schlüssig werden können. Die Wohl der Stadt hängt von einer einsichtsvollen Vertretung ab, deshalb ist große Vorsicht und die Wahl nur ebel denkender, lokal- patriotisch gesinnter uneigennütziger Männer zu empfeh- len.

Anlässlich der Wahl und um den Parteien Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen, wird die nächste Ausgabe der Auertal- Zeitung schon Donnerstag Mittag erfolgen.

Der Jahrmart steht wieder einmal vor der Thür. An hiesigen- und auswärtigen Geschäftsleuten, die dabei sein- halten, würde wohl nicht fehlen, wünschen wir, daß diesel- ben recht gute Geschäfte machen. In Bley's Restaurant wird diesmal ein Dresdener Spezialitätentheater gastiren, die Gesellschaft „Münch“, die gewiß was Tüchtiges bieten wird, die betreffenden Künstler sind ja weit und breit als erste Kräfte bekannt.

Am 2. Jahrmartstag, Freitag, wird im „Blauen Engel“ die hiesige Stadtkapelle ein großes „Sinfonie- Concert“ mit darauffolgendem Ball geben. Das Programm ist wieder ein sehr gewähltes, wie aus dem Inseratentheile unserer Zeitung hervorgeht, auch die Soli, welche von besten Kräften vorgetragen werden. Das Concert ist mit vieler Nähe einstudirt, unsere Stadtkapelle wird dabei einmal zeigen, was sie jetzt zu leisten im Stande ist. Jedenfalls wird es ein recht genussreicher Abend, damit die Bemüh- ungen unserer strebsamen Stadtkapelle mit dem wohlver- dienten Erfolg belohnt und die Mitglieder in ihrem Stre- ben, viel und Gutes zu bieten, ermutigt werden.

Ein eigenartiger Kunstgenuss wird uns, wie aus heutigem Inserat hervorgeht, heute Dienstag und Mittwoch im Saale des Herrn Bley geboten werden; es ist Herrn

Jung, dem Besitzer der „Urbine“, welcher hier das Malheur hatte vollständig abzubrennen, ohne versichert zu sein, wie schon kürzlich gemeldet, getungen, durch Fürsprache seiner Kollegen, sowie gütiges Entgegenkommen seitens einiger Illusionsfabrikanten, einen der neuesten Illusionsapparate und zwar: „Aerolith die Luftdame“ genannt, zu erlangen. Man man nun die größten Circusse und Spezialitäten- theater gesehen haben so hat man Künstler und Künstlerin doch am Trapez oder Schwebereck die verschiedensten Ex- perimente ausführen sehen, aber dieselben Künste, sowie Fergleren, Reifenspringen, Radfahren, verschiedene Dar- stellungen und Verwandlungen, wie:

Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Blumenmädchen, Schwimmerin, Trägerin u. i. w., auch in freier Luft, aber ohne ein Netz, Trapez, Drahtseil, oder sonst dergleichen eben- so mit Leichtigkeit in freier Luft zu laufen, marschieren, so- gar mit dem Kopfe nach unten (loggen. Dedentanz), dieses alles mit eigenen Augen mit anzusehen ohne sich erklä- ren zu können, wo ist eigentlich ein Hakt oder sonst derg- gleichen, bietet gewiß einen eigenartigen Genuss und noch nie dagewesene Sehenswürdigkeit. Da dieses alles mit den feinsten Costümen u. Ausstattung geschieht, so ist Jeder- mann nur anzurathen, sich dieses neueste Kunstwerk, wel- ches hier zum ersten male gezeigt wird, mit anzusehen, und somit auch gleich etwas zu dem weiteren Fortkommen des schwer geschädigten Herrn Jung mit beizutragen.

Aus Sachsen und Umgegend.

— Um armen Leuten Arbeit zu verschaffen, läßt Ba- ronesse Eberstein, die Besitzerin des Rittergutes Schöne- feld b. Leipzig, mit einem bisherigen Aufwand von 180000 M. den in der Nähe des Sammelbahnhofs liegenden Kohleberg ausschachten und das neue Bassin, das einen Flächeninhalt von 19106 Quadratmeter hat und von 80 eisenhaltigen Quellen gespeist wird, mit Ufermauern ein- fassen. Die Joor, das eisenhaltige Wasser des Kohleber- ges zum Baden zu verwenden, hat schon Dr. Koch, der Verfasser der Gesundheitsabtheile in der „Gartenlaube“. Er bot der Baronesse Eberstein für die umliegenden Felder 200 000 Thlr., doch kam der Kauf deshalb nicht zu Stande, weil die Sächsische und preussische Regierung einen Theil der Felder zu Bahngwecken expropriieren ließ. Aus dem beim Ausbaggern des Kohleberges gewonnenen Erdreich wird gegen Osten ein Hügel aufgeschüttet, der aufgeforschet und mit einer Restauration versehen werden soll.

— Die Königl. Kreisbauhauptmannschaft Zwickau bringt eine neueste Ministerialverordnung zur Kenntniss der Un- terbehörden, nach welcher das Königl. Sächsische Mini- sterium des Innern zwar zur Zeit ein Bedürfniss zur Er- weiterung der reichsgesetzlich nachgelassenen fünfständigen jonn- und sechstägigen Geschäftszeit im Handelsgewerbe nicht anerkennt, wohl aber eine Verlegung derselben über 4 Uhr Nachmittags hinaus als zulässig erachtet.

In Niederhohndorf bei Zwickau haben die beiden Kin- der des Fabrikfeuermanns Hertel, ein Knabe von 2 und ein Mädchen von 5 Jahren in der elterlichen Wohnung den Erstickungstod gefunden. Während der Abwesenheit der Eltern haben jedenfalls die beiden Kinder ein vor dem Ofen gelegenen Wästel Reifig angezündet. Letzte- res ist vollständig verbrannt, ein Korb von Weidenruthen und ein Wäschbrett angeglüht und sind durch den ent- standenen Rauch die Kinder erstickt.

— Aus dem Vogtlande. In Jögterreien wird über große Wildarmut viel geklagt. Die Ausbeute auch auf sonst ruhig und günstig gelegenen Revieren ist gering.

— Es bleibt dabei, die Sachsen sind „belle.“ Unter einer Million Preußen sind 848 Patentinhaber, unter der gleichen Anzahl Bayern nur 482. Im intelligenten Sachsen aber kommen auf eine Million Bewohner 1730 Erfindungen.

Dich gerettet weiß. Du bleibst bei uns, ich pflege Dich, wir weinen zusammen!“

Der Präsident verkündete, daß die Urtheilsfällung am nächsten Freitag stattfinden werde.

Eine Bewegung entstand. Die anwesenden Arbeiter grüßten mit der Hand, tröstende Zurufe wurden laut.

Dann in leiser und immer stärkerem Schwellen, zuletzt in gewaltigem Brausen erscholl ihr wil- des, trotziges Lied.

„Wohlan, wer Recht und Freiheit achtet,
Zu unserer Fahne steht zu Haus!
Ob uns die Lüge noch umnachtet,
Bald steigt der Morgen hell heraus!
Ein schwerer Kampf ist's den wir wagen,
Zahllos ist unserer Feinde Schaar —“

„Der Saal ist zu räumen! Die Verhandlung ist ge- schlossen!“ rief der Präsident erregt, mit schallender Stimme.

In taktmäßigen Schritten schlugen die schweren Füße der Arbeiter auf dem Boden auf. Man sagte sich unter und indem der Zug sich durch die Enge des Ganges hi- nausbewegte, verlang der Schluß des Liedes in fürcher- lichem Ernst:

„Doch ob wie die Flammen die Gefahr
Wäg' über uns zusammenschlagen.
Tod jeder Tyrannei!
Die Arbeit werde frei!
Marsch, marsch! Marsch, marsch! Und wär's zum Tod!
Denn un're Fahne ist roth!“

18. Im Banne der Leidenschaft.

Frau von Steinig war zurückgekehrt. Nach einigen durchdrungen, rastlosen, von Gewissensqualen und Furcht erfüllten Wochen hatte sie es gewagt, zurückzukehren und ihre Rolle als Königin der Berliner Gesellschaft wieder

aufzunehmen.

Sie fürchtete jetzt nichts mehr, denn sie sagte sich, daß die Spuren längst verwischt sein müßten. Und ihr Gemahl, der seinen kleinen Sohn nie vorher gesehen, betete das Kind an, das sie ihm entgegengebracht, und war liebens- würdig, chevaleresk und eherbediig gegen sie, wie nie zuvor.

Sie hatte ja den Wunsch, sein aussterbendes Geschlecht neu zu verjüngen, erfüllt. Auf seine Weise liebte er sie sogar, ohne daß ihn dies abhielt, sein Leben fern von ihr zu verbringen. Sie war seine Gattin, war schön, klug und in der Gesellschaft angebetet; er hatte ihrem Benehmen nie einen Vorwurf machen können. Der alte Glanz seines Hauses fand in ihr, so sagte er sich, eine würdige Ver- treterin, und die Ehre seines Namens legte er darum ge- trost in ihre Hände.

Aber es waren die schwachen, zuckenden Hände einer leidenschaftlichen Frau, deren Leben bisher ein Obdienten- stück der kalten Pflicht gewesen, deren verwundetes, unglückliches Herz nach Liebe schrie.

Irma stand neben der kostbaren Wiege des Arbeiterkinds und sah trauernd verloren auf das kleine Wesen herab. Sie liebte dieses Kind mit Leidenschaft und Hingebung. Und es war merkwürdig, wie ähnlich es in seiner Schwäche und Zartheit dem verstorbenen kleinen Grafensohne w. r.

Aber während es in dessen schmalen Gesichtchen lieber- haft gezuht hatte, die kleinen, krampfhaft geballten Fäus- tchen unsät und ziellos umhergefahren waren, lag über dem ruhigen, dunklen Köpfchen des andern eine zielbewußte Entschlossenheit und aus den dunklen Augen sprach ein herrliches Verlangen. Die kleinen Fäus tchen lagen so energig auf den kostbaren Spitzen, das Irma's Herz aufjuckte, wenn sie das Kind, dessen ganzes Wesen ein verdörpeter Wille zu sein schien, betrachtete.

Es stand ihr so nahe, wie nichts sonst auf der Welt

zu ihr gepost hätte.

Aber während sie noch darauf niederblickte, tropfte eine Thräne über ihre zarten Wangen. Sie erinnerte sich plötzlich daran, daß das Kind nicht ihr eigenes sei, und die alte, mart

konnte, bestel die reinsten E und ihr nur

Denn nicht n war in ihr w

Seit die B. Bruder bei E eingeführt hat

schönen Frau stüß durch ge in beider Herz

Hans war gegangen. E er seine Versp

zurückgehalten, lichkeit Irma's

findes“, wie W zu verblissen.

Während ihr Gretchen im T

verfiel er allm. Polengräßen du

Und noch ei zu trüben. Das

wohlberechnet tr Und da sein

Rechtfertigung von Gretchen's